

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Band:** 10 (1942-1943)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Zum Beginn des 10. Jahrgangs  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-759870>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zum Beginn des 10. Jahrgangs

**M**it dem vorliegenden Heft beginnt die „Neue Schweizer Rundschau“ den 10. Jahrgang ihrer neuen Folge. Ein willkommener Anlass zu einem kurzen Rückblick und Ausblick und zu einem Wort des Dankes.

Im Anfang des Jahres 1933, kurz vor dem Anbruch des sogenannten „Frontenfrühlings“, hatte sich ein kleiner Kreis von vaterländisch gesinnten, geistig und kulturell interessierten Männern zusammengefunden, die sich vornahmen die vor wenigen Jahren eingegangene Zeitschrift „Neue Schweizer Rundschau“ (vormals „Wissen und Leben“) wieder erstehen zu lassen. Das erste Heft der neuen Folge erschien am 1. Mai 1933. Der Eröffnungsartikel, der Wege und Ziel umschrieb, knüpfte an die Ursprünge der Zeitschrift an und rief die Worte in Erinnerung, mit denen Ernest Bovet 1909 das erste Heft von „Wissen und Leben“ begleitet hatte. Bovet verzichtete damals auf Zukunftsbilder und weitgehende Programme, er begnügte sich mit Feststellungen über den Charakter der Zeitläufe. Aus seinen Feststellungen ergaben sich die Aufgaben, die zu lösen waren, mit dem Zwang der Notwendigkeit. „Die wachsende Gärung — schrieb Bovet — in der sich unsere Gesellschaft befindet, wird unaufhaltsam zu einer Krisis und zu einer neuen Form führen. Ueber den Zeitpunkt und die Art dieser Krisis, über die künftige Gestaltung der Dinge, kann man nur Hypothesen aufstellen ... wir konstatieren zunächst einfach die allgemeine Erwartung einer grossen Wandlung“.

Im Jahre 1933 war diese Wandlung bereits mit beispielloser Wucht im Gange. Die nationalsozialistische Revolution in Deutschland hatte unser Land in eine gefährliche Gärung versetzt. Unsere Demokratie sah sich mit einem Male geistig auf stärkste bedroht. „Und zwar nicht — wie Nationalrat Oeri in unserem ersten Hefte schrieb — weil unsere Demokratie schwach, sondern gerade weil sie stark und echt ist. Das klingt paradox, ist aber doch so. Ein Volk, das von einer zufälligen Zeitströmung getrieben sich demokratisch drapiert hat, kann das Modekleid wieder ablegen und ein anderes anziehen. Wenn aber die schweizerische Demokratie sich überrennen lassen sollte, so kann unser Staatswesen nicht auf latent immer noch vorhandene frühere Daseinsformen zurückgreifen. Es wird vor dem Nichts stehen, vor dem Chaos und riskiert den Anheimfall

seiner directionslos gewordenen Splitter an kompakte Nachbarstaaten."

Angesichts einer solchen Lage konnte es für alle verantwortungsvollen Köpfe des Landes nur eine Aufgabe geben: eine tiefe nationale Besinnung herbeizuführen, die Besinnung auf die Wurzeln unseres Wesens, auf die Fundamente unserer nationalen und staatlichen Existenz. Dieser Aufgabe vor allem hat sich unsere Zeitschrift in den verflossenen neun Jahren mit den besten Kräften gewidmet. Sie hat unter unvergleichlich schwierigeren Voraussetzungen das gleiche Ziel verfolgt wie ihre Vorgängerin, denn die Gefahren, die Ernest Bovet 1909 als Schatten heraufziehen sah, waren 1939 erschreckende Wirklichkeit geworden. „Sind wir eine Nation mit ihrem bestimmten Prinzip und Ideal, so haben wir aus dem neuen Zustand unserer Nachbarn Konsequenzen zu ziehen: die mächtigen Nachbarn drücken auf uns, nicht aus Bosheit, sondern einfach notwendigerweise, das ist die äussere Gefahr; — die innere Gefahr ist in dem vielen Fremden unter uns, besonders aber in uns selbst, die wir nicht einsehen wollen, dass das politische Band allein nicht mehr genügt, dass wir auch im sozialen, intellektuellen und moralischen Leben einem nationalen Ideal unsere Kräfte widmen müssen."

Die Erkenntnis des nationalen Ideals und der innerliche Glaube daran haben — wer wollte dies leugnen! — hat in den Jahren, die hinter uns liegen eine grosse Vertiefung und Kräftigung erfahren. Die Landesausstellung mit ihrem Höhenweg hatte das Herz des Schweizers ergriffen und erhoben; der Kriegsausbruch und die Mobilisation haben die Eidgenossenschaft so fest zusammengeschweisst, wie sie es noch nie zuvor gewesen war; die Feiern im 650. Jahre des Bestehens des Bundes waren zum echten Gelöbnis des ganzen Volkes geworden, das Erbe der Väter zu hüten und es als Treuhänder den kommenden Geschlechtern zu übermachen. So weit sich unsere nationalen Ideale, unsere Staats- und Lebensauffassung in Worten ausdrücken und in Büchern, Schriften, Reden und Zeitungsartikeln darstellen lässt, ist dies geschehen. Würde man das Beste, was in diesen Jahren zur nationalen Selbstbesinnung öffentlich gesprochen und geschrieben worden ist, sammeln und ordnen, so bekämen wir ein literarisches Zeugnis schweizerischen Geistes, das vor unseren künftigen Geschlechtern mit Ehren bestehen könnte. Der Gedanke, dass mancher Beitrag, der in der „Neuen Schweizer Rundschau" erschienen ist, würdig wäre in ein solches „Patrimonium Helveticum" aufgenommen zu werden, darf den Mitarbeitern und Herausgebern unserer Hefte eine Genugtuung bedeuten.

Die notwendige Besinnung auf das Eigene, auf die nationalen Kräfte, Güter und Werte, hatte aber oft auch eine

eigensinnige Verschlossenheit gegenüber der Umwelt zur Folge. Wenn wir nicht das richtige Augenmass verlieren wollen, so müssen wir uns auf unsere Weise mit den Ideenströmungen des Auslandes auseinandersetzen, unser „kleinstaatliches Denken“ bedarf perspektivischer Ergänzungen, sonst wird es eng, unlebendig und unfruchtbar. Die N. S. R. wird deshalb künftig noch mehr als bis anhin über die Ideenbewegungen des Auslandes orientieren und, so weit das möglich ist, auch ausländische Mitarbeiter zum Worte kommen lassen. Wir glauben, dass der „Helvetia mediatrix“ auf dem geistigen Felde in dieser und in der nächsten Zeit die grosse Chance gegeben ist, zu erweisen ob sie lebendige Wirklichkeit oder nur ein Postulat sei.

Unser Denken ist stark der Geschichte verhaftet, sie nährt beständig bedeutende Kräfte in ihm. Unsere Gegenwart aber bedarf nun vor allem neuer, produktiver Ideen. Schöpferischen Kräften, gestaltenden Gedanken, aus der Gegenwart geborenen, zum Ausdrucke oder zur Wirkung zu verhelfen, wird eines der Hauptanliegen unserer Hefte sein und bleiben. Antworten zu geben auf brennende Gegenwartsfragen — oder wenigstens verantwortungsvolle Orientierungen über diese Fragen — ist das Ziel, das die N. S. R. künftig mit besonderem Eifer verfolgen wird. Die ökonomischen Probleme unseres Landes, den Formenwandel unseres wirtschaftlichen Lebens, wollen wir stärker verfolgen, als dies bisher möglich war, und zwar im Geiste unvoreingenommener Wissenschaft, die sich an der praktischen Erfahrung orientiert.

Das literarische und künstlerische Leben unseres Landes im weitesten Sinne soll in unseren Heften sorgfältige Pflege erfahren durch verantwortungsvolle Kritik, und soweit es unser knapper Raum erlaubt, durch Veröffentlichungen dichterischer Beiträge. Lebendigen religiösen Fragen und den besonderen Anliegen unserer reformierten Kirche wird die N. S. R. noch bereitwilliger offen stehen als bisher, in der Hoffnung, dass die Not der Zeit den christlichen Kräften helfen werde, wieder lebendige Formen der Gemeinschaft zu finden.

Unsern Dank allen Mitarbeitern und Gönnern, die der „Neuen Schweizer Rundschau“ ihr Erscheinen bis heute ermöglicht und sie zu dem gemacht haben, was sie heute ist; unseren Dank auch an all die vielen Leser, die uns in schöner Weise seit langem treu geblieben sind! Mit ihrer Hilfe wird die N. S. R. weiterhin dem Leitworte Jacob Burckhardts kraftvoll nachleben, das wir, einst dem ersten Hefte vorangestellt hatten: „Rückwärts gewandt zur Rettung der Bildung früherer Zeit, vorwärts gewandt zur unverdrossenen Vertretung des Geistes in einer Zeit, die sonst gänzlich dem Stoff anheimfallen könnte.“